

Gefördert von



Workshop

„Eckpunkte inklusiver Schutzkonzepte“

Fachtagung „Stationäre Hilfen und Schutzkonzepte inklusiv gestalten“, 19.09.2023, Berlin, Johann Hartl
Moderation: Lydia Schönecker



Was verstehen wir unter „Behinderung“?

- keine feststehende Definition, sondern **soziales Konstrukt**
- Lösung von gängigen Kategorien
= Kinder/Jugendliche sind in unserem Sinne behindert, wenn sie – vor dem Hintergrund einer gesundheitlichen Einschränkung – **in einem oder mehreren Bereich*en beeinträchtigt sind, die für ihren Schutz vor sexueller Gewalt relevant sind**
 - Angewiesensein auf Unterstützung im Alltag
 - über das Alterstypische deutlich hinausgehende Probleme im Verhalten und Erleben
 - Schwierigkeiten beim Verstehen
 - Schwierigkeiten in der Kommunikation
 - behinderungsbedingte Unterstellung besonderer Aufsichtsbedürftigkeit
 - Erleben von Diskriminierungen und Teilhabe Einschränkungen (z.B. in der Freizeitgestaltung)

allgemeine Schutzkonzepte



Ebene 1 - allgemein

Risiko- und Potenzialanalyse

Leitbild

Personalentwicklung

Partizipation

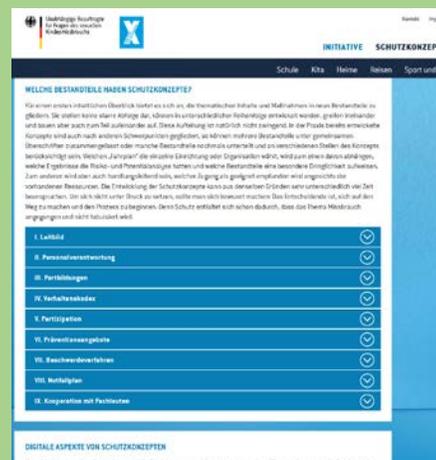
Prävention

Intervention

Aufarbeitung

institutionelle

Zusammenarbeit



Ebene 1 - allgemein

Bestands-, Risiko- und
Gefährdungsanalyse

Leitbild

Personalentwicklung

Partizipation

Prävention

Intervention

Aufarbeitung

institutionelle Zusammenarbeit

behinderungsspezifisch

- wichtig zur **Stärkung der Selbstwirksamkeit** -> Verringerung des Gefühls von Fremdbestimmung, Abhängigkeit und „Ausgeliefert-Seins“
- **Barrierefrei** = verständlich, nachvollziehbar, umsetzbar und nutzbar (auch externe Beschwerdestellen)
- **bei nonverbal kommunizierenden Kindern** wird Ermöglichung von Partizipation häufig als schwieriger empfunden, weil **neue Methoden** der Beteiligung gefunden und erprobt werden müssen; ggf. auch Veränderung der denkbaren/gewünschten (für sie aber auch bedeutsamen) Themenbereiche
- **stets individuelle Anpassung** an Fähigkeiten und Bedürfnisse – nicht nur höchst unterschiedliche Behinderungsformen, sondern auch bei ähnlicher Form der Behinderung können intra- und inter-individuelle Unterschiede sehr groß sein
- **im Beschwerdekontext:** zT Unterstellung mangelnder Glaubwürdigkeit

Warum Partizipation?

Ebene Kind/Jugendliche:

- besondere Vulnerabilität bei Kindern und Jugendlichen mit Vorbelastungen und eingeschränkten Selbstschutz- und Mitteilungsfähigkeiten (vgl. Kindler und Jud 2019, S. 7)
- indiv. Initiierung von Schutz- und Hilfeprozessen (disclosure) abhängig von u.a. unterstützenden Strukturen im Nahfeld, Reaktionsweisen, Verfügbarkeit von / Zugang zu geregelten Beschwerdeverfahren, Grad der Transparenz und Einbezug bei Hilfe – und Schutzprozessen (u.a. auch bei formalen u. evtl. belastenden Verfahren) (vgl. u.a. Lev-Wiesel et al. 2014; Priebe und Svedin 2008; Kvam 2000)

Ebene Organisation/Einrichtung:

- Risikofaktoren u.a. bezogen auf Einrichtungs-/Gruppenklima, Grad der Transparenz und Fremdbestimmung mit Blick auf Funktion und Ablauf der Alltagsprozesse; restriktiver, kontrollierender Umgang mit Regeln; fehlende Einbindung und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in Alltagsprozessen (vgl. z.B. Pöter und Wazlawik 2018; Schröttle et al. 2021)

Warum Partizipation?

- Umsetzungsdefizite bei geregelten Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren (vgl. Pluto 2022)
- sensibler Bereich mit „Anfälligkeit“ für Diskrepanz zwischen Konzept und Anwendung, u.a.
 - Vorbehalte vor negativen Konsequenzen auf Seiten Kinder und Jugendlichen
 - Loyalität unter Mitarbeitenden
- relevante Bezüge über alle Ebenen von Schutzkonzepten und –prozessen hinweg
- Verschränkung struktureller und handlungsbezogener Elemente

Fragen?

Inklusive Schutzprozesse und -konzepte

1. Was ist das Besondere an inklusiven Wohngruppen mit Blick auf

- ...die größten Chancen?
- ...die größten Herausforderungen?
- ...die größten Risiken?

2. Was brauchen Fachkräfte auf allen organisationalen Ebenen in der Praxis, um Schutz in inklusiven Gruppensettings realisieren zu können?

Vielen Dank

